

SWR2 Wissen

Angelus Silesius – Dichter und Mystiker des Barock

Von Rolf Cantzen

Sendung: Dienstag, 13. August 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 18. Dezember 2015)

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2015

In bildhaften Vergleichen beschrieb Silesius ein Verschmelzen der Seele mit Gott: „Ich bin nicht außer Gott und Gott ist nicht außer mir“. In seiner bekanntesten Schrift „Cherubinischer Wandersmann“, rückt Angelus Silesius damit in die Nähe pantheistischen Denkens.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Zitator 1:

Ich bin nicht außer Gott und Gott nicht außer mir.
Ich bin sein Glanz und Licht, und er ist meine Zier.

O-Ton 1: Peter Lipsett:

Die Erfahrung ist dann, Gott nicht mehr im Sinne eines Gegenübers. Da hebt sich dieses dualistische, normale Erleben und Denken auf und dann ist Gott nicht jemand Fremdes, nicht etwas Anderes, sondern etwas, von dem ich auch sagen kann, das bin auch ich, ganz eins mit mir.

Erzählerin:

Mystiker nennen diese kaum in Worte zu fassende Erfahrung "unio mystica", die mystische Einheit. Sie beschreiben sie als Erlebnis, das sie in ihrem tiefsten Inneren ergreift und beglückt. Die engen Grenzen des Ich werden überschritten. Das Ich verschmilzt mit dem Absoluten, dem Unbedingten, dem Ganzen – christlich gesprochen: mit Gott.

Musik

O-Ton 2: Peter Lipsett:

Dieser Moment der Unio, der gehört definitiv in die christliche Mystik und Tradition. Er gehört dazu.

Ansage:

Angelus Silesius – Dichter und Mystiker des Barock.
Eine Sendung von Rolf Cantzen.

Zitator 1:

Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein:
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.

O-Ton 3: Peter Lipsett:

Für mich ist Angelus Silesius ein Dichter, der sozusagen die ganze deutsche christliche Mystik eigentlich wunderbar auf den Begriff gebracht hat. Diese kurzen Sätze in Gedichtform, also da ist er für mich nahezu unübertroffen, was diese Form angeht, die er da gefunden hat.

Erzählerin:

... doch das ist nur die eine Seite von Angelus Silesius, die freundliche, sympathische, die der Religionsphilosoph und Kontemplationslehrer Dr. Peter Lipsett hier anspricht. Es ist der Angelus Silesius, dessen Texte heute Menschen ansprechen, die jenseits des Kirchenchristentums und jenseits marktgängiger Esoterik ihren Gott suchen, die das Göttliche in sich hinein holen, sich in ihm auflösen oder aufgeben wollen. Die andere – weniger sympathische und heute kaum

noch bekannte Seite von Angelus Silesius – ist die des katholischen Eiferers: In seinen Schmähschriften bekämpfte er die Protestanten mit allen publizistischen Mitteln des 17. Jahrhunderts.

Zitator 1:

O jhr Säue und Gotteslästerliche Suanbether

Erzählerin:

Er empfahl, die Protestanten mit äußerstem Zwang und brutaler Gewalt zum "einzig wahren" katholischen Glauben zu zwingen und drohte diesen Ketzern post mortem mit Folterqualen in der Hölle:

Zitator 1:

Sobald du kommst, empfangen dich
Die teuflischen Hunde
Und machen dir ganz grausamlich
Den Leib zu einer Wunde.

Musik

Erzählerin:

Angelus Silesius, mit bürgerlichem Namen Johannes Scheffler, lebte von 1624 bis 1677. Geboren wurde er in einer protestantischen Familie im schlesischen Breslau, im heutigen Polen, zur Zeit des 30-jährigen Krieges. Katholisch wurde er erst später. Es war eine Zeit der Verunsicherung: Zwischen 1618 bis 1648 zogen immer wieder Heere durch die Länder, plünderten, brandschatzten, mordeten. Die Pest löschte in Schlesien in einigen Ortschaften 80 Prozent der Bevölkerung aus. Aberglaube, Magie und Hexenwahn beherrschten auch die Köpfe der gebildeteren Kreise. Das Lebensgefühl – so Historiker über diese Zeit des Frühbarock – schwankte zwischen Lebenslust und Todessehnsucht, zwischen Verschwendung und Askese, zwischen Ausschweifung und Weltverachtung. Machtkämpfe zwischen katholischer und evangelischer Kirche, zwischen Adel und Bürgertum verunsicherten Schlesien und dessen größte Stadt Breslau. Unruhig verlief auch die Kindheit des jungen Johannes Scheffler, alias Angelus Silesius: Sein Vater, ein vermutlich wegen seines lutherischen Glaubens aus Polen nach Breslau eingewandeter wohlhabender Adliger, starb früh, seine Mutter, die Tochter eines Breslauer Arztes, kurz nach ihm. Als Waise besuchte Johannes Scheffler ein vom Geist des Renaissance-Humanismus geprägtes protestantisches Gymnasium. Hier wurde, so ein Zeitgenosse:

Zitator 2:

... die Jugend zum fleißigen declamieren, disputieren ... Griechischer und Lateinischer Sprache wohl angetrieben ...

Erzählerin:

Die Schüler lasen die Philosophen der Antike, lernten Rhetorik, Mathematik, Geografie, Theologie, doch auch, wie es damals hieß "deutsche Poeterey". Diese Richtung des Schreibens in deutscher Sprache war neu. Der schlesische Dichter Martin Opitz – er lebte von 1597 bis 1639 – begründete die sogenannte Schlesische

Dichterschule, beeinflusste die Lehrer des jungen Johannes Scheffler und damit auch die ersten Dichtversuche des Schülers. Mit ihren besten Empfehlungen studierte Johannes Scheffler zunächst in Straßburg Medizin und Staatsrecht.

Zitator 1:

... der Ähnlichkeit des menschlichen Körpers halber mit dem unseres Staatskörpers.

Erzählerin:

Dann immatrikulierte er sich in den Niederlanden an der Universität Leiden. Hier existierte eine berühmte Bibliothek – auch mit vielen Werken, die von den Kirchen indiziert, also verboten, waren. In Leiden konnten die Lehrer und Studenten zu dieser Zeit ohne große religiöse und politische Einschränkungen forschen, lehren und diskutieren. Mit welchen Ideen der Student Johannes Scheffler in den fast drei Jahren seines Aufenthaltes in Leiden in Berührung kam, ist nicht bekannt. Seine Biografen spekulieren, dass er bereits hier die Schriften einiger Mystiker kennen lernte. Scheffler räumte ein:

Zitator 1:

Daß ich ... etliche der Schriften Jakob Böhmes gelesen, weil einem in Holland allerley unterhanden komt, ist wahr und ich danke Gott darvor, denn sie seind grosse Ursache gewest, daß ich zur Erkenntnüß der Wahrheit kommen.

Erzählerin:

Orthodoxe protestantische Theologen sahen in Jakob Böhme einen üblen Häretiker, dessen mystische "Theosophie" – also Gottesweisheit – auf einen unchristlichen Pantheismus hinauslaufe.

Musik

Erzählerin:

Sein Studium beendete der junge Scheffler allerdings nicht in Leiden, sondern in Italien, an der Universität Padua. Hier wurde er 1647 zum Doktor der Philosophie und Medizin promoviert. Er kehrte nach Breslau zurück und ließ sich beim streng lutherischen-Orthodoxen Herzog von Oels als "Fürstlicher Hof- und Leibmedicus" einstellen. Hier traf er auf Menschen, die sich jenseits des Kirchenglaubens für Mystik interessierten.

O-Ton 4: Andreas Solbach:

Er gehörte in einen Kreis, der sich damit sehr beschäftigte: Abraham von Franckenberg und so weiter – da gab es eine ganze Reihe von Vorgängern: Natürlich der berühmte Jakob Böhme, aber auch der Rückgang bis auf Seuse, Tauler, Meister Eckhart – mit diesen Autoren ist man dort gut vertraut gewesen.

Erzählerin:

Professor Dr. Andreas Solbach forscht und lehrt an der Universität Mainz. Als Spezialist für die Literatur der frühen Neuzeit befasst er sich mit den schlesischen Schriftstellern, zu denen auch die Mystiker gehören, die von der protestantischen Amtskirche jener Zeit kritisch beäugt werden.

O-Ton 5: Andreas Solbach:

Die Mystiker neigen dazu, eigene Gruppen zu bilden, und sie neigen auch dazu, den gedanklichen Rohstoff für andere Sezessionisten innerhalb des protestantischen Lagers abzugeben. Und aus dem Grunde ist es für die Kirche, für die Orthodoxie wichtig gewesen, dort deutliche Grenzen einzuziehen. Mit anderen Worten: Wer sich in diesen Bereich hineinbegibt, in diese Diskurse, sag ich einmal, der ist von vornherein suspekt, auch wenn er möglicherweise keine katholisierenden Tendenzen hat.

Erzählerin:

Suspekt waren die mystischen Gruppen unter anderem auch deshalb, weil ihnen die eigene unmittelbare Gotteserfahrung wichtiger war als der verordnete Kirchenglaube und seine Rituale.

O-Ton 6: Andreas Solbach:

Nun ist es aber so, dass im 17. Jahrhundert die lutherische Orthodoxie ziemlich knöchern wird, die wird sehr scholastisch, die wird auch dogmatisch. Das ist alles nicht ganz einfach und von daher sind mystische Überlegungen, die angestellt werden, ohnehin in sich selbst schon einmal etwas stärker affin zum Katholizismus als das wünschbar wäre.

Erzählerin:

Trotz vieler Vorbehalte gegenüber Mystikern und Mystikerinnen und dem Inquisitionsverfahren gegen ihren bekanntesten Mystiker Meister Eckhart im Mittelalter, stand die katholische Kirche in der frühen Neuzeit der Mystik aufgeschlossener gegenüber. Ob Johannes Scheffler nun aus diesem Grund zum Katholizismus konvertierte, bleibt Spekulation. Der Auslöser seiner Konversion war die Zensurmaßnahme des Hofpredigers Freytag. Scheffler hatte einige, wie er schreibt, "hochinbrünstige das Gemüth erhebende Gebethe" aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt und wollte sie drucken lassen.

Zitator 1:

Was thut Herr Freytag? Er läst mich nicht mit einem Worte deßwegen besprechen, sondern schreibet darauff: Diese Gebete können nicht zum Drucke gelassen werden.

Erzählerin:

Mit "roter Dinde", wie Scheffler empört in einem Brief an einen Freund schrieb. Die Begründung des Verbots: "Enthusiasmus", also eine allzu schwärmerisch-mystische Haltung zum Glauben.

Zitator 1:

... welches mir dann den letzten Stoß gab, dem Luthertum gram zu werden.

Erzählerin:

Im Jahre 1653 konvertierte er öffentlich zur katholischen Kirche und erregte damit großes Aufsehen und rechtfertigte in einer Publikation:

Zitator 1:

Gründliche Ursachen und Motiven, Warumb er von dem Luthertumb abgetreten.

Erzählerin:

Der politisch-religiöse Hintergrund erklärt die Brisanz einer solchen Konversion:

O-Ton 7: Andreas Solbach:

Schlesien ist im Laufe der Reformation zu guten Teilen protestantisch geworden, ist dann nach dem Westfälischen Frieden, nach Ende des Dreißigjährigen Krieges vor allem durch dynastische Verschiebungen Gegenstand der Rekatholisierung geworden. Und diese Rekatholisierung ist in Schlesien mit einer massiven und brutalen Art und Weise durchgeführt worden. Diese Rekatholisierung hat sehr viel böses Blut gemacht.

Erzählerin:

Und Scheffler wechselte in diesem Konflikt die Seiten. Doch nicht nur das: Er nahm öffentlich an katholischen Prozessionen teil, engagierte sich in der schlesischen Gegenreformation, stiftete Teile seines Vermögens kirchlichen Einrichtungen und ließ sich 1661 sogar zum katholischen Priester weihen. In der Zeit zwischen seiner Konversion und seiner Priesterweihe erschienen zwei Bücher von ihm. Das eine:

Zitator 1:

Heilige Seelen-Lust / Oder Geistliche Hirtenlieder / Der in jhren JESUM verliebten Psyche, Gesungen von JOHANN ANGELO SILESIO.

Erzählerin:

"Angelus Silesius" – übersetzt: "Der schlesische Bote" – das war der Name, den er nach seiner Konversion auf den Titel seiner Schriften setzt. Viele seiner vertonten "geistlichen Hirtenlieder" sangen evangelische und katholische Gläubige in den Kirchen während der folgenden Jahrhunderte – und einige singen sie noch heute:

Musik

"Ich will dich lieben meine Stärke"

Zitator 1:

Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier,
Ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier.

Erzählerin:

Tod, Leiden und auch die Liebe Gottes zum Menschen – und die des Menschen zu Gott – drückten die Künstler und Dichter des Barock mit einer heute sehr direkt anmutenden Sinnlichkeit aus.

Zitator 1:

Reich mir deinen süßen Mund:
Tu mir deine Liebe kund,
Drück mich an die zarte Brust,
Die mir ewig schaffet Lust.

O-Ton 8: Andreas Solbach:

Dass viele Zeitgenossen im 17. Jahrhundert das bis hin zu einer körpernahem Sensation erfahren haben, spricht jetzt nicht dafür, dass das allgemein so gehalten wurde.

Erzählerin:

Als Experte für die Literatur der frühen Neuzeit verweist Andreas Solbach auf den religiös-kulturellen Kontext dieser Zeit: Was wir heute erotisch oder sexuell konnotieren, das muss damals keinen Anstoß erregt haben.

Musik**Erzählerin:**

Zeitgleich mit diesen Texten, also 1657, erschien eine Schrift, mit der Angelus Silesius bis heute bekannt ist:

Zitator 1:

Der cherubinische Wandersmann. Geistliche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende.

Erzählerin:

Der Text besteht aus Hunderten von meist zweizeiligen Epigrammen, also aus pointierten Sinnsprüchen.

Zitator 1:

Die Ros' ist ohn' Warum, sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Erzählerin:

Einige dieser Epigramme enthalten auch Aussagen, die orthodoxen Kirchenleuten missfallen können und es gab warnende Stimmen:

Zitator 2:

Es gibt einige Stellen, die außerordentlich kühn sind ... und beinahe zur Gottlosigkeit hinneigend.

Erzählerin:

So der Philosoph Gottfried Wilhelm von Leibniz. Andere Philosophen schätzten aus diesem Grunde die Epigramme.

Zitator 2:

... des bewunderungswürdigen und unabsehbar tiefen Angelus Silesius ...

Erzählerin:

So Arthur Schopenhauer im 19. Jahrhundert. Georg Friedrich Wilhelm Hegel verstand die Texte als pantheistisches Einheitsdenken, die ...

Zitator 2:

... das substanzielle Dasein Gottes in den Dingen und die Vereinigung des Selbst mit Gott, und Gottes mit der menschlichen Subjektivität in wunderbar mystischer Kraft der Darstellung ausgesprochen hat.

Erzählerin:

Ob das nun "Pantheismus" in dem Sinne genannt werden kann, dass das gesamte Sein göttlich ist und darüber hinaus kein Gott existiert, bleibt strittig:

O-Ton 9: Peter Lipsett:

Wenn Sie es jetzt theologisch wollen, dann ist es ein Pan-en-theismus: Das heißt vom Wort eigentlich nur: Alles ist in Gott. Und das ist ein großer Unterschied zum Pantheismus, zu einem Verständnis, wo man sagt, die ganze Welt in ihrer Addition, das ist sozusagen das Ganze und damit das Göttliche. Und dann hört es auf. Das wäre mir in der Tat zu wenig. Aber das wäre auch einem Angelus Silesius zu wenig. Darum geht es ja nicht, sondern um die Fassung, dass alles in Gott ist. Und das ist kein Pantheismus.

Erzählerin:

Wie andere Christen will auch der christliche Religionsphilosoph und Kontemplationslehrer Peter Lipsett von seinem Gott nicht lassen – oder: Er will Gott nur so "lassen", wie es Angelus Silesius empfiehlt.

Zitator 1:

So viel du Gott geläßt, so viel mag er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilft er dir aus Beschwerden.

Erzählerin:

Gott beziehungsweise die religiösen Vorstellungen von Gott sollen "gelassen", also aufgegeben werden.

Zitator 1:

Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun und Hier:
Je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwid er dir.

Erzählerin:

So muss es darum gehen, Gott loszulassen, "zu Nichts" werden zu lassen. Dann erst entsteht Göttliches im Menschen:

Zitator 1:

Gelassenheit fängt Gott; Gott aber selbst zu lassen,
Ist ein' Gelassenheit, die wenig Menschen fassen.

O-Ton 10: Uta Störmer-Caysa:

Dieser Begriff der Gelassenheit – da hängt viel dran. Der bedeutet zum Beispiel, dass man die eigene Handlungsplanung, die eigene Urteilsfähigkeit und Entschlüsse aller Art, natürlich auch Besitz, aber das ist sekundär, zurücklassen muss, wenn man dem Göttlichen wirklich nahe kommt, weil das Göttliche wirklich größer ist als der Einzelne und seine Reichweite und den Menschen ergreift. Das ist so die Gedankenfigur. Also: Du musst leer werden, um vom Göttlichen ergriffen zu werden.

Erzählerin:

Uta Störmer-Caysa ist Mystik-Expertin und lehrt an der Universität Mainz. Ihr ist wichtig: "Die" Mystiker als Gruppe gibt es nicht, ebenso wenig wie "die" Mystik. Mystik bedeutet in seiner griechischen Wortbedeutung nichts Spezielles, sondern lediglich: "Mund und Augen schließen". Es ist also eine Konzentrations-, Meditations- oder Gebetshaltung, die auch in nichtchristlichen Traditionen üblich sind.

O-Ton 11: Uta Störmer-Caysa:

Das, was wir heute so zusammen fassen, dass das Mystiker sind, das sind im Wesentlichen Menschen beiderlei Geschlechts, die ein bestimmtes Bewusstsein der Gegenwart Gottes oder eines transzendenten Prinzips in ihrem eigenen Leben haben. Das gibt es bei allen. Das würde man vielleicht heute mystisches Erleben nennen können.

Erzählerin:

Aber es ist kein Verschwinden in großen Gefühlen, es hat meistens auch viel mit kritischem Denken zu tun, mit einer Selbstbefreiung von formelhaften Glaubenssätzen und erstarrten religiösen Ritualen. Doch diese kritische Distanz ist weder Selbstzweck noch bleibt es bei einer gefälligen Selbstbestätigung.

O-Ton 12: Uta Störmer-Caysa:

Das ist dann nicht so, dass das Subjekt als Subjekt stark wird und die Schöpfung spiegelt, sondern das Subjekt soll sich als Subjekt gerade zurücknehmen, um ein leeres Gefäß zu sein für das Göttliche.

Musik**Erzählerin:**

Andererseits ist dieses Göttliche, wie es Angelus Silesius und andere Mystiker denken und erleben, auf dieses "leere Gefäß" angewiesen, also auf den Menschen.

Zitator 1:

Daß Gott so selig ist und lebet ohn' Verlangen,
Hat er sowohl von mir als ich von ihm empfangen.

Erzählerin:

Das heißt, etwas pointierter formuliert: Ohne das Menschliche kann das Göttliche nicht existieren. Aus diesem Grund – so eine eher kirchenchristliche Formulierung – musste Gott Mensch werden, muss Gott immer wieder für den Menschen sterben und in seiner Seele geboren werden.

Zitator 1:

Ich weiß, daß ohne mich – Gott nicht ein Nu kann leben,
Werd' ich zu nicht', Er muß vor Not den Geist aufgeben.

Erzählerin:

In der Kontemplation, wie sie Peter Lipsett in seiner "Frankfurter Schule der Kontemplation" zu vermitteln sucht, geht es um dieses innere Leerwerden des Menschen.

O-Ton 13: Peter Lipsett:

Da gab es zwei ganz wesentliche Varianten der Übung. Bevor man ganz leer wird, ist eine Vorstufe, dass man sozusagen nur noch eines in seinem Geist und in seinem Herzen hat und dafür hatten die Wüstenväter zwei besondere Methoden: Das ist das sogenannte Glutgebet, das andere ist das sogenannte Jesusgebet:

Erzählerin:

In den ersten christlichen Jahrhunderten entwickelten die sogenannten Wüstenväter bestimmte Techniken, sich für das Göttliche bereit zu machen. Im "Glutgebet" aktivierten sie ihre Sehnsucht zu Gott. Sie gingen auf in diesem Gefühl. Im Jesusgebet konzentrierten sie sich auf bestimmte Aussagen und Formeln und wiederholten sie wie ein Mantra. Danach sollte sie sich dann einstellen, die Leere, die sie öffnet für das letztlich Unaussprechliche und Göttliche.

O-Ton 14: Peter Lipsett:

Nur: Der Weg endet für meine Begriffe nicht an diesem Punkt, denn da gibt es noch einmal Vertiefungen der Erfahrung, wo ich noch andere Tiefendimensionen von Göttlichkeit erfahre, die dann aber mit dem Weltlichen, mit dem Menschlichen eigentlich verschmelzen. Aber es bleibt, dass Gott dann nicht mehr ein mir anderes Gegenüber ist.

Erzählerin:

Das Göttliche verschmilzt also in der Kontemplation mit dem Menschen und es verschmilzt im Alltag mit Welt und Mensch und gewinnt auch eine aktiv-soziale Dimension. Die Epigramme von Angelus Silesius erweisen sich dabei als durchaus praxistauglich:

O-Ton 15: Peter Lipsett:

Durch diese schöne Gedichtform kann man das gut auswendig lernen. Das ist wie ein geistlicher Rucksack, den man mit sich nehmen kann, wenn man bestimmte Sprüche auswendig lernt. "Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir. Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für." Wunderbarer Satz, der kann sowohl den Kern der Kontemplation betreffen, das Anhalten, Innehalten, Stillewerden. Aber der eignet sich wunderbar, wenn man an der Ampel steht und sich sonst ärgern würde: "Halt an, wo läufst du hin."

Erzählerin:

Der Religionsphilosoph Peter Lipsett ist Leiter einer Kontemplationsschule in Frankfurt am Main. Die Texte aus dem "Cherubinischen Wandersmann" können helfen auf dem Weg zur Vereinigung mit dem Göttlichen, zur "unio mystica".

O-Ton 16: Peter Lipsett:

Ein anderer Satz: "Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben nicht anders als wenn man ins Dunkel sich begeben." Das ist jetzt eine Sentenz, die ganz in die Kontemplationspraxis und Mystik hineinführt. Mystik – der Begriff stammt ja auch dem Griechischen – myein: Augen und Lippen schließen, ganz die Augen schließen, ins Dunkle gehen, stille werden, nicht mehr sprechen. Das ist die Praxis der Übung: stille werden vor Gott, und das bringt der Angelus Silesius zum Beispiel in diesem Satz und noch in vielen anderen immer wieder auch zum Ausdruck.

Zitator 1:

Ruh' ist das höchste Gut, und wäre Gott nicht Ruh,
Ich schlosse für ihm selbst mein' Augen beide zu.

Musik**Erzählerin:**

Die Epigramme aus dem "Cherubinischen Wandersmann" wurden seit 1657 immer wieder veröffentlicht, bearbeitet und kommentiert. Andere Schriften wurden, wie die vieler anderer Autoren, nicht mehr publiziert.

O-Ton 17: Andreas Solbach:

Also das, was wir heute unterrichten an den Universitäten, die Literatur, die in den Literaturgeschichten steht, das ist eigentlich ein hauchdünner Firnis über einem gigantischen Korpus von Literatur, die heute nicht mehr vermittelbar ist. Das sind kontroverstheologische, religiöse Dinge. Das ist unglaublich.

Musik**Erzählerin:**

Zu diesem "gigantischen Korpus" trägt Johannes Scheffler alias Angelus Silesius einiges bei: 55 längere Schmähschriften und Abhandlungen, in denen er auf äußerst niedrigem Niveau gegen die Protestanten hetzt.

Zitator 1:

Teufel, Ketzer, Lügner, Idioten des Glaubens

Erzählerin:

Scheffler hat sich zu einem katholischen Fanatiker entwickelt. Seine "Beweise" für die Richtigkeit der Katholischen Lehre sind äußerst schlicht:

Zitator 1:

Die Römische Kirche hat keine Irrtümer / weil sie die catholische ist.

Erzählerin:

Weil der Heilige Geist sie leitet, weil sie vom Papst geführt wird, der als Stellvertreter Gottes immer recht hat. Die Reaktion seiner Gegner war entsprechend:

Zitator 1:

Es kamen von allen Seiten und Orten die ehrenrührigsten Schriften, schimpfende Kupferstiche. Man gab mich ... als Friedensstörer an, dem die Zunge auß dem Halse sollte gerissen werden.

Erzählerin:

Im Jahre 1675 erscheint die Schrift:

Zitator 1:

Sinnliche Beschreibung der letzten Dinge / Zu heilsamem Schröken und Aufmunterung aller Menschen inn Druck gegeben.

Erzählerin:

Zum "heilsamem Schröken" bemühte Angelus Silesius sadistische Phantasien: Nattern fressen sich ins Hirn und Herz, Hunger und Durst sind unerträglich, die von Teufeln zugeführten Schmerzen ebenso – und das bis in alle Ewigkeit. Ganz anders die, die sich für den Himmel qualifiziert haben:

Musik**Zitator 1:**

Da liegen sie in ewger Lust:
Und ewigem Genießen.
Da muss das Herz in ihrer Brust,
Leib, Seel und Geist zerfließen.

Erzählerin:

Johannes Scheffler alias Angelus Silesius, der 1661 zum Katholischen Priester geweiht wurde, zog sich 1668 in ein Kloster zurück. Er führte ein asketisches Leben, aß und trank wenig, geißelte sich.

Zitator 1:

Stirb, ehe denn du sterben mußt,
Meid, ehe du mußt meiden;
Ertöt in dir die böse Lust
Und alle falschen Freuden.
Wer nicht gestorben, wenn er stirbt,
Muß ewiglich verderben.

Erzählerin:

Scheffler starb 1677 im Alter von 53 Jahren.

Zitator 2:

Nach langer Leibs Schwachheit mit Lung- und dürrsüchtigen Beschwerden abgezehrt.

O-Ton 18: Andreas Solbach:

Der Selbstmord ist natürlich nicht erlaubt. Wir kommen da in eine Grauzone hinein. Ich kann natürlich versuchen, mich so zu martern, so asketisch zu leben, dass ich de facto Selbstmord begehe, es aber im Gewande einer besonders gesteigerten Religiosität tue.

Erzählerin:

Es liegt nahe, das grausam-frömmelnde Ende des Autors mit Zitaten aus seinem Werk zu kommentieren:

Musik**Zitator 1:**

Blüh' auf, gefrorner Christ, der Mai ist vor der Tür:
Du bleibest ewig tot, blühst du nicht jetzt und hier!

Erzählerin:

Oder:

Zitator 1:

In Gott wird nichts erkannt: er ist ein einzig Ein.

Was man in ihm erkennt, das muss man selber sein.

O-Ton 19: Peter Lipsett:

Angelus Silesius – das begeistert mich an ihm – ist jemand, der eben genau dieses:
Wahrer Mensch und wahrer Gott, diesen Anspruch – dass das etwas ist, was für
jeden Menschen gilt.

Zitator 1:

Gott aber selbst zu lassen,

Ist ein' Gelassenheit, die wenig Menschen fassen.

Zitator 1:

Freund, es ist auch genug. Im Fall du mehr willst lesen,

So geh und werde selbst die Schrift und selbst das Wesen.

* * * * *